



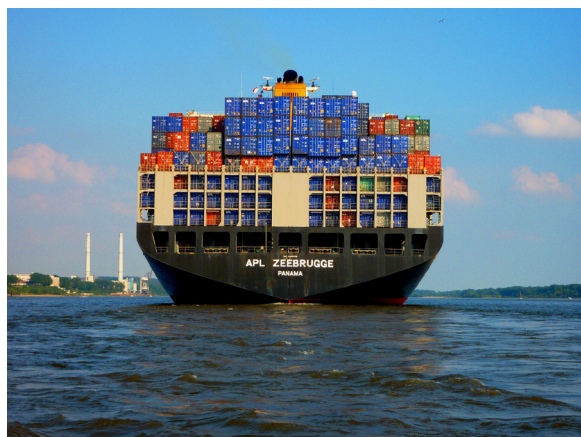
## Altkleidersammlung in der Schweiz... oder die Weltreise von Jeans (Teil 1)

Auf meinem Arbeitsweg passiere ich mehrere Kleidersammlungsstellen mit Containern von verschiedenen Organisationen. Bei vielen genügt eine turnusmässige Leerung nicht mehr. Kaum sind sie entleert, sind sie schon wieder voll. Es beruhigt, seine Kleider dort zu entsorgen, denn sie werden recycelt oder die Kleidungsstücke landen in Krisengebieten, wo sie die Notleidenden dringend brauchen. So stellen wir uns das vor. Aber wie ist es wirklich?

### Einige unangenehme Tatsachen zum Einstieg

Laut TEXTAID sind 65% des Sammelgutes als Secondhandkleider verwertbar, der Rest wird für andere Zwecke verwendet oder muss als Abfall gebührenpflichtig entsorgt werden. Heute ist der Handel mit Secondhandkleidern zu einem riesigen Geschäft geworden, Kleider als Rohstoff. Nur ein kleiner Teil, ca. 10%, landet in Krisengebieten oder bei Bedürftigen. Eine erste Grobsortierung, der jährlich gesammelten rund 50'000 Tonnen, das sind ca. 6 kg pro Kopf im Jahr, wird hier in der Schweiz vorgenommen. Die vorsortierte Ware wird z.B. nach Holland an grosse Zentren verkauft, dort weiter sortiert, auf Schiffe verladen und vorwiegend nach Osteuropa, Afrika und Asien exportiert.

TEXAID macht einen Teil der Vorsortierung in der Schweiz. Die anderen Sammler machen dies, aus Kostengründen, mehrheitlich im Ausland. Die Lohnkosten sind dort wesentlich günstiger. Ist die Ware in Afrika angekommen, werden die noch tragbaren Kleider von ausländischen Geschäftsleuten gelagert und je nach Bedarf gewinnbringend verkauft. Wie in anderen Geschäftsbereichen bestimmt die Nachfrage den Preis. Nicht die Not der Armen entscheidet, sondern der Wert der Ware. Ware aus der Schweiz erfreut sich besonderer Beliebtheit, da eine hohe Qualität garantiert ist. Sicherlich wird ein Betrag von den «Sammlern» an verschiedene Schweizer Hilfswerke gespendet, doch fällt dieser, im Vergleich zum Umsatz sehr gering aus. TEXAID erzielte im Jahre 2010 einen Umsatz von 23.3 Millionen Franken. Davon wurden 2.6 Millionen Franken an angegliederte Hilfswerke ausgeschüttet. Bei anderen Sammlern ist der Be-



trag etwas höher, da viele Arbeiten im Ausland verrichtet werden. Tansania, in Ostafrika, beherbergt den grössten Handelsmarkt für Altkleider. Die zentnerschweren Kleiderballen, die von den Einheimischen «Mitumba» genannt werden, was soviel wie Bündel bedeutet, werden dort ungefähr zu einem Zehntel eines Monatseinkommens eines Einheimischen verkauft, was für dortige Verhältnisse sehr viel Geld ist. Die Sammlungen sind umstritten. Sie ruinieren in vielen Ländern die ansässige Textilindustrie und man muss sich leider fragen, ob man die Armut in den Entwicklungsländern dadurch nicht eher fördert statt lindert.



### Die Reise einer Jeans

Was soll man nun tun, wo kann man ansetzen? Um diese Frage nur annähernd beantworten zu können, müssen wir einmal versuchen, den Weg eines Kleidungsstückes zu verfolgen. Eines der beliebtesten Kleidungsstücke, mit 2 Milliarden verkauften Exemplaren pro Jahr (60 Stück pro Sekunde) ist die Jeans. Die Reise beginnt in den Ländern, in denen Baumwolle angepflanzt wird.

Baumwolle wird aus Samenhaaren der Baumwollpflanze gewonnen. Die wichtigsten Anbauländer sind Indien, China, USA, Pakistan, Brasilien und Usbekistan. Die USA spielt im Anbau eine Nebenrolle, da dort die Ernte maschinell vorgenommen wird und dies den Verkaufspreis in die Höhe treibt. In Asien ist die Ernte Handarbeit, die Arbeitskräfte sind billiger und die Gesetze und Vorschriften sind nicht so streng. Dies lässt sich vor allem beim Anbau ausnutzen. Der Baumwollanbau wird in Monokultur betrieben (immer Baumwolle auf dem Feld). Dies birgt eine hohe Anfälligkeit für Schädlinge in sich. Neben den chemischen Düngemitteln, die in Monokulturen notwendig sind, wird auch eine riesige Menge von Schädlingsbekämpfungsmittel versprüht. Mehr als 20 % der weltweit verwendeten Insektizide gehen in den Baumwollanbau. Baumwolle stammt ursprünglich aus den Tropen. Heute wird sie aber in Trockengebieten angebaut, denn für die Baumwollproduktion ist Regen ungünstig. Die Pflanzen brauchen aber zum Gedeihen viel Wasser. So müssen die Felder künstlich bewässert werden, was wiederum fatale Folgen für die dortige Bevölkerung hat. Für eine Jeans braucht es

etwa 11'000 Liter Wasser (ungefähr 75 Badewannen voll), wobei der Baumwollanbau den grössten Teil des Wasserverbrauches ausmacht. Dieser hohe Wasserverbrauch stellt die dort lebenden Menschen vor grosse Probleme. Das verbrauchte Wasser fehlt für alles andere. Ein besonders drastisches Beispiel ist der Aralsee im Grenzgebiet von Kasachstan und Usbekistan. Einst war er das viertgrösste Binnengewässer der Erde. Er hatte eine Fläche von über 60'000 Quadratkilometer, das ist ungefähr 125 mal so gross wie der Bodensee. Mit der Zunahme der Baumwollplantagen schrumpfte der See auf einen Drittel des ursprünglichen Volumens. Der Wasserspiegel sank um über 20 Meter. Die einst florierende Fischerei brach zusammen. Der Wind verfrachtete tonnenweise Salz, so dass die Erträge im Gemüsebau sanken und in ironischer Weise auch die im Baumwollanbau.

Mit in Deutschland entwickelten Maschinen, wird die Baumwolle in China zu Garn gesponnen. Die Arbeiterinnen erkranken oft am «Weberhusten», der zu chronischen Problemen der Atemwege und der Lunge führen kann.

Zum Bleichen wird das gelb-weissliche Garn nach Taiwan gebracht. Nach dem Bleichen wird das Garn mit chemischer Farbe eingefärbt. Jeansstoffe werden aus gefärbtem Garn gewoben. Die meisten anderen Stoffe werden zuerst gewoben und dann eingefärbt. Bei der Bleichung und Färbung kommen unterschiedliche Chemikalien zum Einsatz, die nach Gebrauch in den Gewässern landen. Diese





Produktionsschritte werden bewusst in Länder verlegt, in denen die Gesetze und die Umweltauflagen nicht so streng sind wie hier. Unfälle und Verstöße werden dort auch weniger geahndet. Werden die Bestimmungen und die Gesetze in produzierenden Ländern geändert, werden die Fabriken kurzerhand in andere Erdteile verlegt.

Die günstigsten Webereien stehen zur Zeit in Polen. Deshalb treten die gefärbten Garne nun ihre Reise ins mittlere Europa an. Im nächsten Bott geht die Geschichte weiter.

Peter Erni

Grundlage: Ökozentrum Langenbruck. Bilder: pixabay und reuters. Weitere Quellen: Texaid, SRF, ARD, ZDF, NZZ, Luzerner und Aargauer Zeitung. Detaillierte Quellenangaben können beim Verfasser bezogen werden.